

naftie) bis zu der Ptolemäerzeit gelebt haben. Der verstorbene Apis wurde Osiris-Apis (Serapis) genannt. Nefthlich, zum Theil noch widriger, gestaltete sich der Bödecult zu Mendes. Daß auch dieser auf die Israelliten eingewirkt hat, zeigen Lev. 17, 7. 2 Par. 11, 15. Das Verbot der Bestialität (Lev. 18, 23; 20, 16) dürfte damit zusammenhängen. — Der alte indische Volksglaube, von dem sich auch Spuren im Veda finden, und der im Hinduismus sich gegen die Priesterreligion der Brahmanen erhalten und verfinnlicht hat, war wesentlich Naturdienst, in welchem neben den Steinen und Bäumen auch Schlangen und andere Thiere verehrt wurden. Häufig werden die Götter in halben und ganzen Thiergestalten dargestellt. Der Schlangencult ist bei den Saitvas Verehrern des Gottes Siva) häufig, die Affen sind in vielen Gegenden heilige Thiere, die Kuh ist noch wie im Veda (und Avesta) heilig. Kleine Bilder von der fegenbringenden Gabe Kuh sind überall zu kaufen. Es ist möglich, daß die weit verbreitete Ansicht, der Mensch habe ursprünglich nur Pflanzennahrung genossen und vegetabilische Opfer dargebracht, mit der Verehrung der Thiere zusammenhängt und auf den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren eingewirkt hat. Doch ist bei den Indern noch die Seelenwanderung zu berücksichtigen. Bei den Buddhisten gilt nicht nur das Verbot, Blut zu vergießen und das Leben eines Thieres zu schädigen, sondern die Thiere werden auch mit Sorgfalt gepflegt und selbst in Spitälern versorgt. Daher kommt es auch, daß in den buddhistischen Tempeln China's Thierstatuen aufgestellt werden (Löwe, Tiger, Schlange, Fuchs, Frettchen, Hase, Ratte), und daß selbst mitten zwischen Buddhas das Bild des unsterblichen Fuchses, des Beschützers der Geseze und Inspirators der guten Handlungen, steht. Man findet in diesen Tempeln aber auch Haare, Knochen, Federn und Anderes als Reliquien aufbewahrt; dieselben rühren von den Thierleibern her, in welchen Buddha vor seiner Incarnation als Mensch geboren worden war. Besonders treten Drache und Tiger hervor, jener als der Gott des Regens, dieser als Repräsentant der activen Seite der Natur; sie bilden die Grundlage des ganzen Systems der Divination (vgl. Schanz II, 77 ff. 143). — Auch in Japan fehlt der Thierdienst nicht; er eignete aber dort auch schon der einheimischen Religion. Der Hahn ist der Sonnengöttin geweiht, der Fuchs ist das heilige Thier der Nahrungs- oder Erdgöttin und die Ratte dasjenige des Gottes des Reichthums. Häufig sieht man bei einem Tempel ein Albinopferd, welches die Pilger füttern. Zu den Seiten der Tempelgänge findet man oft den himmlischen und den koreanischen Hund wie den Tiger vor den Thoren chinesischer Tempel. — In der iranischen Religion spielt namentlich die Heiligkeit der Kuh und des Hundes eine große Rolle. Nicht nur gilt der Tod derselben als ein Unglück,

die Tödtung als ein Sacrilegium, sondern sie haben in der Mythologie und Afturgie eine große Bedeutung. Die Seele und der Schöpfer der Kuh bilden einen Gegenstand der Mythologie in den Gathas, die Schöpfung der Pflanzen und Thierwelt aus der getödteten Urkuh gehört zu den ältesten kosmologischen Vorstellungen. Die Fütterung der Kuh ist eine heilige Pflicht und ein Bild für die Pflichterfüllung überhaupt. Der Ausdruck „die Kuh gewinnen“ bezeichnet die Erlangung der ewigen Seligkeit. Der Urkuh ist bei den Indern und anderen Völkern das heilige Reinigungsmittel und wird auch innerlich genommen. Der Hund ist dem Menschen gleichwerthig und wird wie dieser bestattet. Er vertritt die Teufel und wird daher namentlich in die Hände der Sterbenden gebracht. Der böse Gott (Ahriman) hat die Gestalt einer Schlange, so daß der Kampf zwischen Gott und der Schlange zu einem persönlichen wird, während in den Veden der Kampf einen naturalistischen Charakter hat, in dem Indra, der König des Himmels, gegen Ahi, die Schlange, oder gegen Vritra, die Personification der Gewitterwolke, kämpft. Dagegen ist die eigentliche Schlangenerziehung dem Parsismus fremd. Wenn die Schlange Dakala verehrt wurde, so verräth dieß westlichen Einfluß; denn in ägyptischen und griechischen Tempeln hielt man Schlangen. — Die Griechen, welche sich über die Thierverehrung der Aegyptier lustig machten, hatten selbst ein gut Theil an Thierdienst in ihrer Religion (Clem. Alex. Coh. 2). Zwar kam es in der historischen Zeit nur ausnahmsweise vor, daß man heilige Thiere pflegte und ihnen opferte; nachweisbar ist es nur bei Schlangen, welche beim Dienste verschiedener Götter, wie des Asklepios, theilhaftig waren, und in denen man sich besonders die Seelen der Verstorbenen verlorpft dachte. Solche Kultus schlangen waren die hyrcanische Schlange beim Demeterdienste zu Eleusis, der *οικουρως* *επις* auf der Burg zu Athen, die Schlange, die man als Schutzdämon von Zeus zu Olympia verpflegte. Außerdem zeigen sich in den Mythen und Culten viele Spuren eines Thierdienstes. In den Thieren, welche den einzelnen Gottheiten zugetheilt werden, kann man wenigstens Ueberbleibsel davon erkennen. Die Rinder im Tempel des Apollo Smintheus und die Gänse der Athene stehen noch neben der Gottheit. Dionysos wird als Stier oder mit Stierhörnern, Demeter mit einer Pferdemaße abgebildet. Der in Syrien stammende Aphrodite sind Fisch und Taube heilig. Zeus kann sich in den verschiedensten Thiergestalten den Menschen nahen. Auch Prometheus und Dionysos können sich in Thiere verwandeln. — Bei den Römern waren der weisheitsliebende Specht und der Wolf heilige Thiere des Mars. Wahrscheinlich sind sie vorher selbst verehrt worden, wie denn der Thierdienst in der altindischen Religion eine Stelle einnahm. — Bei den Germanen standen Bode, Stiere, Pferde als weicht-